

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 1

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

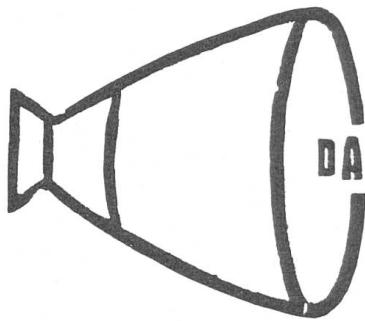
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Das Megaphon soll ein Sprachrohr für alle unsere Leser sein, die sich über irgendein aktuelles Problem aussprechen wollen. Es kann das Verhältnis des einzelnen zum Staat oder auch zur Gesellschaft berühren. Es braucht nicht immer Kritik zu sein. Die Ausführungen dürfen in der Regel 300 Worte nicht überschreiten. Aufgenommene Beiträge werden honoriert.

Unsere geistige Kost

Als ich zwischen Sechs und Sieben, in Hose und Hemd den Garten hinunterschlenderte, fingerten eben die ersten Sonnenstrahlen aus dem Geäste der Maienberger Baumkronen über den taufrischen Rasen hinweg. Die Glärmischgruppe löste sich schwebend aus einem Duftgewoge von Lila-tönen. Der See erwachte unter dem Hauche des jungen Tages, und seine Wasserhaut kräuselte sich wohlig bis hinüber zu den Inseln, wo die Pappeln gerade zum ersten Flüstergespräch anhuben. Der feuchte Boden verbreitet Wohlgeruch aus tausend Gräsern. Dann kommt die Luft zu mir, ich fühle mich gehoben und getragen, von Frische, Gesundsein und Frohmut durchdrungen.

Doch plötzlich, wie ein aus Träumen erwachendes Kind, schreit die grosse Stille auf. Die Kirchenglocken schallen ins Land hinaus, sie rufen, heischen, mahnen. Glücklich, wem es gegeben, innerlich mitgehen zu können. Wie zur Strafe des morgendlichen Geniessens wird mir meine Weltbürgerpflicht bewusst. Seufzend beuge ich mich über die Sonntagszeitungen.

Ottawa hat England Enttäuschung gebracht — und uns andern werde es wahrscheinlich unabsehbare Schwierigkeiten bereiten. — In Lancashire gehen einige hunderttausend Arbeiter dem Streikelend entgegen. — Mord! — Ertrunken! — Explosion! — Kultur des Affenmenschen! —

Von kommenden Dingen — hören wir wenig Erfreuliches. — Dann müssen wir wissen, dass man nicht nur in selbstmörderischer Absicht sich vergiften kann, sondern auch beim harmlosen Bohnenessen; durch vier Spalten wütet die Gefahr. — Zur Stillung unseres literarischen Hungers werden wir zu einem fernabliegenden Bauerngelage geführt, dann verdunkelt der Horizont sich wieder. — Japan-Mandschurei — Aufstand — Zusammenstösse — und wir sind reif, die mit allen Blas- und Lärminstrumenten den Rhein herüberposaunten Schreckensnachrichten aufzunehmen. Was war — was ist — und was sein wird — wenn?! — Zum hundertsten Male sind es — Entscheidende Tage für Deutschland —. Wo Hitlers Schatten geht, schlept sich keuchend die Weltgeschichte hintennach. Massgebende Berichterstatter und zünftige Zeitungsleute merken es auf — und leben davon. Weil es aber komischerweise die letzten 24 Stunden nirgends geknallt hat und selbst der Teufel an der Wand seine Sommersonntagsruhe feiert, muss die enttäuschte Menschheit zur Kenntnis nehmen, dass wenigstens in Arabien und in Ecuador etwas läuft und vielleicht dort einigen Dutzend Menschen die Gurgel durchgeschnitten werden könnte, wenn es so kommt, wie man ... meint.

Derartige geistige Kost und Seelenstärkung ist alltäglich. Was ich erwähnte, ist eine Übersicht aus der Berichterstattung des

Weltgeschehens, wie es meine Tageszeitung am 28. und 29. August sieht.

Kein Wunder, dass Vertrauenskrise Hochkonjunktur hat.

Warum muss jede Rauferei von verhetzten, verblendeten und beschäftigungslosen Burschen, die sich fünfhundert Kilometer von hier abspielt, den geängstigten Menschen als Zeichen des bevorstehenden Unterganges eingehämmert werden? Warum dieses Zermahlen und Auslegen aller bestehenden und erlogenen Erbärmlichkeiten unseres führungslosen Geschlechtes? Warum verschweigt man, dass Millionen und Millionen Menschen ihr karges Los mutig tragen? Geschehen nicht ständig, täglich edle grosse Taten, hier des Mutes, dort der stillen Aufopferung; bestehen nicht auch gläubige, zukunftsrohe Gesinnungen, von denen zu berichten wäre?

Es ist menschheitsalter Brauch, sich zum Gruss «einen guten Tag» zu wünschen. Warum wird diese schöne Sitte von der Tagespresse, so gröslich missachtet?

W.M., Rapperswil.

Schulhaus oder Gefängnis?

Die Gemeinde Muttenz will ein Schulhaus bauen. Sie hat ein prächtig gelegenes, grosses Stück Land gekauft und eine Plankonkurrenz ausgeschrieben. 122 Projekte wurden eingereicht. Embarras de richesse.

Die Sachverständigen der Jury erteilten den ersten Preis einem Projekt, das die Schulküche, die Handfertigkeitsräume für Knaben und die Handarbeitszimmer für Mädchen in den Keller verlegt. Die Fenster ragen 25 cm über den Erdboden.

Man kann darüber diskutieren, ob bei engen Platzverhältnissen Küchen und Schreinwerkstätten im Untergeschoss liegen dürfen. Die Kinder können sich dort immerhin körperlich bewegen und werden so die Nachteile der kalten Böden weniger zu spüren bekommen. Indiskutabel ist aber der Vorschlag, Keller als Nähstuben zu verwenden. Er widerspricht den primitivsten hygienischen Anforderungen.

Was sagen die Haushalt- und Arbeitslehrerinnen und die Handfertigkeitslehrer dazu, wenn sie die ganze Woche im Keller leben müssen? Eltern und Lehrer möchten ein Schulhaus. Die Baufachleute machen ein Gefängnis daraus. Dr. E. P., Basel.

Kredite, Darlehen,

Vorschüsse auf

Wechsel,

Hypothekardarlehen

erhalten Sie bei der

Schweizerischen

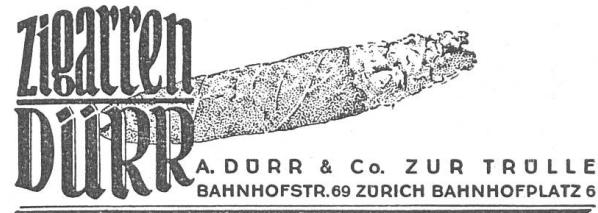
Volksbank

Leben

- und leben lassen!

Das schafft Freude, denn auch mit kleinen Dingen kann man frohe Geselligkeit in Freundeskreise bringen. Denken Sie daran Rauchen! Bieten Sie bei passender Gelegenheit Ihren Gästen in Tabakwaren DÜRR'S Spezial-Zigarren oder seine famosen Zigaretten an. Notabene: Haben Sie einen kleinen Vorrat DÜRR'scher Tabakwaren daheim?

BLESI

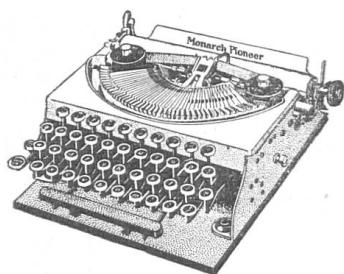


Wichtig

beim Abschluss einer Versicherung ist nicht allein die billige Prämie, sondern vor allem der weitgehende Versicherungsschutz und die Sicherheit der Gesellschaft

**Waadtländische
Versicherung auf Gegenseitigkeit
Lausanne**

Endlich die Schreibmaschine
die sich jeder leisten kann:



Die Monarch Pioneer
zu Fr. 235.-

Seit Schreibmaschinen gebaut werden, gab es noch nie eine so voll gebrauchsfähige Schreibmaschine mit Normaltautatur zu diesem Preise

Wenden sie sich um unverbindliche Auskunft an:

Anton Waltisbühl & Co., Zürich
Bahnhofstrasse 46 Telephon 36.740

Nässkalte Tage

bringen Erkältungskrankheiten mit sich. Nehmen Sie dann, wie stets

Aspirin
Tabletten

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—. Nur in Apotheken.

80

Deutsch und Welsch

Die unter dem Titel «Die Brüder» im Septemberheft des «Schweizer-Spiegel» erschienenen Beobachtungen eines an der Sprachgrenze lebenden Kaufmanns sind nach Inhalt und Schlussfolgerungen im wesentlichen ein Beitrag zur deutsch-welschen «Sprachenfrage», wenn man in Anlehnung an ein für gewisse andere Länder so schwieriges und schmerzliches Problem in unserm Lande von einer solchen sprechen darf. Der Verfasser stösst sich offensichtlich an dem Übergewicht, welches die französische Sprache im gegenseitigen Verkehr zwischen deutscher und französischer Schweiz im gesamten und zwischen Deutschschweizern und Welschen auch im einzelnen fraglos besitzt. Er kommt nach einigen subjektiv gewiss gutgemeinten Anläufen, den Romands gerecht zu werden, doch zum Schlusse, «dass wir Deutschschweizer im Verkehr mit den welschen Mitgenossen in sprachlicher Hinsicht eine etwas grössere Selbstachtung an den Tag legen» sollen. «Taktvoll, aber fest ein gewisses Mass von Entgegenkommen an unsere Sprache zu fordern, die sich als Ausdrucksmittel für die höchsten geistigen Werte ruhig jeder andern an die Seite stellen darf, bedeutet (seiner Meinung nach) noch lang keine Überheblichkeit.»

Und doch — ich glaube, er tut unsren welschen Mitbrüdern schweres Unrecht an, wenn auch der Irrtum, in dem er mir hinsichtlich wesentlicher Faktoren dieses Problems befangen zu sein scheint, in der deutschen Schweiz nach meiner Beobachtung so allgemein ist, dass es mich freilich nicht wunderte, dass auch er ihm erliegt.

Selbst Deutschschweizer, empfinde ich die Pflicht, aus den eigenen Reihen heraus einmal ganz deutlich auf den kardinalen Punkt der ganzen Frage hinzuweisen und damit ganz eigentlich für die Welschen einzutreten, und ich glaube, auch für diesen Dienst am ganzen Schweizervolk sei kein geeigneteres Megaphon gegeben als eben wieder der «Schweizer-Spiegel» selber.

Ich meine das zwiefach süß-tragische Verhältnis zwischen der deutschen Schriftsprache und unsren schweizerdeutschen Mundarten, einmal hinsichtlich unserer eigenen Beziehungen zu hochdeutsch und

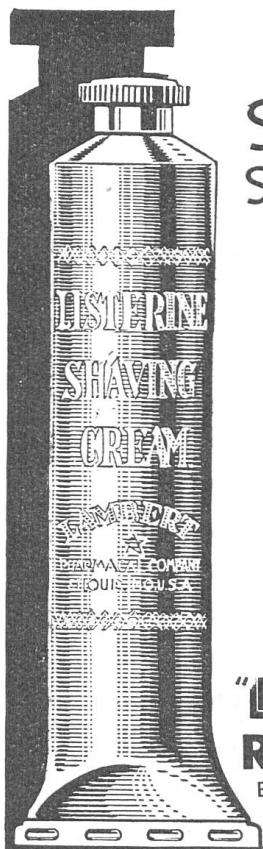
deutsch-germanischem Kulturgut, dann aber und vor allem hinsichtlich der sprachlichen Beziehungen zwischen Welsch und Deutsch innerhalb unseres eigenen Landes und Volkes.

Lieber Leser, ein einfacher Versuch wird dich rasch überzeugen: Wenn dir das nächste Mal im Gespräch über unser Problem einer sagt: « Die Welschen sollen nur Deutsch lernen, so gut wie wir Französisch », dann frage ihn: « Was verstehen Sie unter „Deutsch“, Schriftsprache oder Mundart? » Seine Verblüffung, sein Zögern, seine Unsicherheit werden Dir rasch zeigen, dass ihm eben im selben Augenblick die ganze Tiefe und Problematik der Streitfrage aufgegangen ist.

Die ganze Tiefe und Problematik der Tatsache, dass wir Deutschschweizer in einer ganz eigenartigen Weise ständig in zwei recht erheblich verschiedenen Sprachen denken, sprechen, lesen, schreiben!

In zwei Sprachen, die hinsichtlich Aussprache und Wortschatz unter sich so verschieden sind wie Deutsch und Holländisch oder Italienisch und Spanisch. Und die Erlernung und den Besitz dieser beiden Sprachen nun fordern wir in treuherzigster Selbstverständlichkeit von unsren welschen Miteidgenossen, wenn wir die scheinbar so berechtigt-bescheidene Einladung an sie richten: Lernt « Deutsch »!

Ein kleines Erlebnis hat für mich diesen Sachverhalt vor einigen Jahren in das hellste Licht gesetzt: Im Begriff, mich auf der Strasse eines Abends eines betrunkenen Radfahrers anzunehmen, fand ich die wortlose Hilfe eines jungen Mannes, der, als der Betrunkene grob jede Hilfe ablehnte und tatsächlich werden wollte, wie ich wieder seines Weges zu gehen sich anschickte, sich jedoch plötzlich wieder gegen mich wandte und mich offensichtlich bekümmert mit folgender Frage und Klage überfiel: « Dites, Monsieur, qu'est-ce que je peux faire dans ma situation que je vais vous expliquer? Mes parents, habitant Vevey, m'ont envoyé à Berne il y a deux ans pour que j'apprenne l'allemand. Me voilà en Suisse allemande depuis ces deux ans et prêt à retourner à Vevey la semaine prochaine sans avoir appris la langue. Car vous voyez: j'ai fait ici mon apprentissage de peintre dans un atelier de carrosserie où je n'ai bien eu que des collègues allemands; mais ils ont toujours parlé le patois, et je n'ai jamais



Schon in 4 Sekunden Schaum!

Und wäre es auf Eis: « Listerine » Rasiercreme schäumt in 4 Sekunden! Stellen Sie sich deshalb die gewaltige Menge aufweichenden Schaumes vor, die sich beim Gebrauche von Wasser, auch kaltem, sofort entwickelt.

Schreiben Sie uns um ein grösseres Muster gratis zu erhalten.

Ueberall erhältlich. Nur Fr. 1.50 kostet die 1.50 Tube.

LISTERINE RASIERCREME

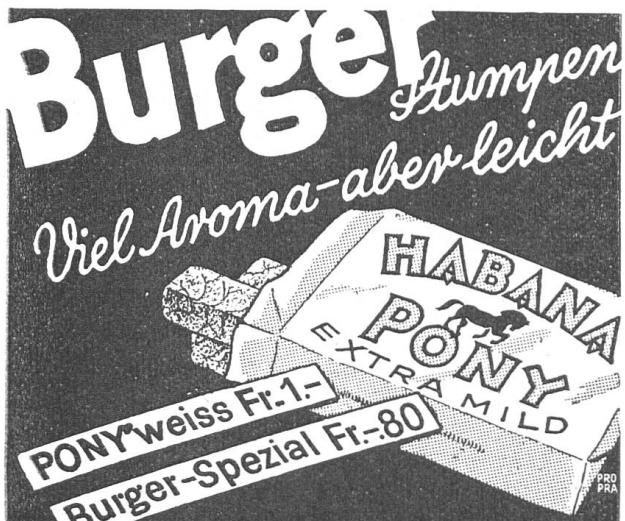
Engros: Paul Müller A.G., Abt. C Sumiswald

Der korpulente Herr süßt —

seine täglichen Getränke wie Kaffee, Tee, Limonade mit **Hermes Saccharin-Tabletten** wodurch er sich vor weiterem Fettansatz durch Zucker bewahrt. Das Produkt wirkt nur süßend, ist absolut unschädlich und ohne Nebengeschmack

Schweizerfabrikat

HERMES A.-G., ZÜRICH 2



Wer sich mit irgend einem Verzicht auf saftige Erdenfreude abspeisen lässt und vor Eigengestaltung seines Lebens fürchtet, ist nicht imstande, die Ratschläge der Bücher von Bô Yin Râ zu benützen. Sie wenden sich nicht an Kopfhänger, sondern an aufrechte Menschen. Das zuletzt erschienene Werk hat den Titel „Der Weg meiner Schüler“ und ist in jeder guten Buchhandlung erhältlich. Preis Fr. 7.50. Kobersche Verlagsbuchhandlung (gegr. 1816) Basel-Leipzig.

Erweitern Sie Ihr Heim in den Garten

Ich zeige Ihnen gerne, wie man diesen anlegt und bepflanzt, um darin Erholung, Freude und Schönheit zu finden. Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Besprechung.



Walter Leder Gartengestalter
Zürichberg - Tel. 23124

Entwurf und Ausführung, Lieferung ausgesuchter schöner Pflanzen
Referenzen aus allen Teilen der Schweiz.

Die Redaktion des «Schweizer-Spiegel» bittet, bei unverlangt eingesandten Manuskripten, Anfragen usw., Rückporto beizulegen. Die Blätter sind nur auf einer Seite zu beschreiben.

eu l'occasion de parler le bon allemand. J'ai bien eu mes quelques cours à l'école professionnelle, mais ces leçons rares d'allemand n'ont pas suffi pour que j'aie une idée de la langue, aussi primitive qu'elle soit. On nous dit bien de lire des livres ou les journaux ! Mais allez lire quelque chose que vous n'êtes absolument pas capable de comprendre ! Me voilà donc obligé de rentrer chez mes parents qui seront bien tristes du mauvais succès de mon séjour à Berne. Mais est-ce que j'aurais pu faire autrement que j'ai fait ? »

Seit anderthalb Jahren habe ich Gelegenheit, in einer eidgenössischen Amtsstelle fast tägliche Konferenzen zwischen Beamten deutscher und welscher Zunge teils zu beobachten, teils mitzumachen. Jede dieser Konferenzen wird vom Verhandlungsleiter in deutscher Schriftsprache eröffnet. Einer der Teilnehmer greift ein, spricht sein mehr oder weniger geläufiges Hochdeutsch und wird abgelöst von einem der welschen Herren, die sämtlich ein besonders hinsichtlich der Aussprache erfreuliches Deutsch sprechen; das Gespräch belebt sich, Einwendungen und Zwischenrufe fliegen hin und her, diese in der Hitze des Gefechtes wie von selbst schon in Mundart, irgendein weniger redegewandter Deutschschweizer verbleibt unversehens in seinem vertrauten Idiom — nach fünf Minuten schwirrt es in lebhaftester Rede und Gegenrede wie selbstverständlich nur noch berndeutsch und zürcherisch, sankt-gallisch und baslerisch durcheinander, die Welschen schnappen wie erstickende Fische hilflos nach einzelnen Worten als Anhaltspunkten für das Verständnis des lebhaften «deutschen» Wortgetümmels, und das Ende und die Folge sind täglich die schlimmsten Irrtümer und Fehlhandlungen, weil die bedauernswerten Welschen ahnungslos und in besten Treuhen das meiste halb oder gar falsch verstanden haben ...

So haben also wir Deutschschweizer allen Anlass, zuerst ohne jegliche Besinnung auf «etwas grössere Selbstachtung im Verkehr mit den welschen Miteidgenossen» in uns zu gehen und zu versuchen, uns die verwirrende, schwierige, ja wahrhaft tragische Lage vorzustellen, in die sich unser welscher Mitbruder versetzt sieht, wenn er sich bemüht, «die deutsche Sprache» zu erlernen.

G. Wild, Bern.